

Lässer.

Stellungen auf den Christenboten nehmen entgegen die evang. Pfarrämter in Blumenau, São Bento, Badenfurt, Brusque, Desterro, Hammontá, Roncava, Limbó u. Santa Izabella.

Der Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden in Sta. Catharina.

Der Christenbote erscheint Anfang jeden Monats und kostet jährlich 18000.

Der Bezugspreis ist an die betreffenden Pfarrämter zu entrichten.

Herausgegeben von der evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina.

5. Jahrgang.

Blumenau, im April 1912.

Nr. 4

Karsfreitag.

2. Korinther 5, 20: „Lasset euch versöhnen mit Gott.“

Die Passionszeit ist die heiligste Zeit des Jahres, und der Karfreitag führt uns hinein in das Allerheiligste. Es ist der große Versöhnungstag, an dem unser großer Hohepriester Christus hineingegangen ist in das Allerheiligste und sich selbst Gott dargebracht hat als Versöhnung für unsere Sünden. Der Vorhang ist zerrissen, die Schranke zwischen Gottheit und Menschheit gefallen, die Kluft zwischen diesseits und jenseits überbrückt, und aller Kreatur wird gepredigt: Lasset euch versöhnen mit Gott.

Wir brauchen solche Versöhnung. Keiner ist so rein, daß er ihrer nicht bedürfte. Es gibt verbündete Menschen genug, die nicht nur im stillen denken, sondern es auch offen aussprechen: Ich will nichts wissen von Versöhnung, ich will nicht mehr hören das ewige Geschwätz von Sünde und Sündenvergebung. Ich bin kein armer Sünder, der jemandes Gnade brauchte. Wer so denken kann, der kennt weder sich selbst noch Gott den Herrn. Wer einmal seiner Seele bis auf den tiefsten Grund geschaut hat, wie David im 51. Psalm, oder wie Paulus im 7. Kapitel des Römerbriefes, der wird nicht warten, bis man ihm zuruft: Läßt dich versöhnen mit Gott! Der wird aus der Tiefe seines Herzens von selber sich sehnen und ringen nach Versöhnung mit dem heiligen Gott.

Wer nichts wissen will von Versöhnung, der kennt auch seinen Gott nicht. Unser Gott ist nicht ein lustiges Nebelgespinst, eine Ausgeburt menschlicher Phantasie oder menschlicher Angst, er ist der Lebendige und Ewige, der Himmel und Erde geschaffen hat. Er ist nicht der ferne Weltregent, der auf ewig über Land gezogen ist und sich nicht bekümmert um das Tun und Treiben seiner winzigen Geschöpfe. Er ist auch nicht der gutmütige Vater Elias, der seinen Kindern alles durchgehen läßt und es nicht so genau nimmt mit ihren kleinen Fehlern und Schwächen. Unser Gott ist ein fressendes Feuer, das die Widerwärtigen verzehren wird. Ihm ist es ernst mit seiner Forderung: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Ihm ist es ebenso ernst mit seinem Ruf: Lasset euch versöhnen mit Gott!

Was er sich diese Versöhnung hat kosten lassen, das muß jeder Christ empfinden gerade am Karfreitag. Da leidet und blutet und stirbt für uns die ewige Liebe am Kreuz. Da streckt sie der verlorenen Menschheit die Hand der Versöhnung entgegen, da breitet sie ihre Arme aus nach uns armen Sündern und spricht triumphierend das Wort: Es ist vollbracht! Vollbracht ist die Mission des Menschensohnes auf Erden. Durch das Vorbild seines heiligen Lebens, durch das Opfer seines blutigen Todes, durch seinen Sieg über Tod und Hölle hat er uns den Frieden erkämpft, der höher ist als alle menschliche Vernunft. „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. — Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen, die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilzt.“ So weit ist die ewige Liebe uns entgegengegangen. Der heilige Gott, dessen Ehre wir so schwer beleidigt und dessen Vaterherz wir so tief gebrünt haben, hat nicht gewartet, bis wir zu ihm kämen, er ist selber gekommen und hat seinen Sohn gesandt, ihn leiden und sterben lassen, uns zu versöhnen.

Lasset euch versöhnen mit Gott! Soll die ewige Liebe vergebens rufen? Soll auch dieser Karfreitag vorübergehen, ohne daß uns die Augen aufgehen über das, was uns meisten not ist? Soll das Amt, das die Versöhnung predigt, wieder zu

tauben Ohren geredet haben? Wollen wir nicht lieber, solange es heute heißt, das Herrliche annehmen, was uns von Gott dem Herrn geboten wird, Hand in Hand pilgern zum Kreuz auf Golgatha, vor dem Kreuz unseres Heilands niedersinken und geloben:

Liebe, die für mich gelitten und gestorben in der Zeit,
Liebe, die mir hat erstritten ew'ge Lust und Seligkeit,
Liebe, dir ergeb ich mich, dein zu bleiben ewiglich!

Ostern.

Preist den Herrn, der unvergänglich
Wesen hat ans Licht gebracht,
Preist die Lieb', die überschwenglich
Unser hat in Lieb' gedacht! —
Weggehoben ist der Sorgen,
Ist des schwarzen Grabs Stein,
Und es bricht der Ostermorgen
Mit des Friedens Glanz herein!

Engel hütten noch das Bette,
Da der Held in Schlummer lag,
Der des Todes dunkle Kette
Hat gesprengt am Siegestag.
Barfe Liebe will ihn hüllen
In der Spezereien Duft,
Aber süß're Düste füllen
Schon die reine Morgenlust.

Welch Geruch des Lebens dringet
Aus der öden Gruft herauf!
Welche frohe Kunde bringet
Aller Welt der Boten Lauf?
Christ, der Herr, ist auferstanden,
Sucht ihn bei den Toten nicht,
Sucht, wo Glaub' und Lieb' ihn fanden,
Findet ihn im Hoffnungslicht!

Jesus lebt, und in ihm leben
Alle, die mit ihm erweckt,
Glaubend, liebend, hoffend streben
Nach dem Ziel, das aufgestellt;
Jesus lebt, und die ihm trauen,
Hält er fest in seiner Hand,
Bis vom Glauben sie zum Schauen
Auferstehen im bessern Land.

R. R. Hagenbach.

Bekanntmachung.

Den Lesern des Christenboten sei mitgeteilt, daß die Schriftleitung des Christenboten während meines Urlaubs von Mitte April bis Ende Oktober d. J. von Herrn Pfarrer Radlach in Badenfurt übernommen werden wird. Die Geschäfte der Evangelischen Pastoral-Konferenz und des Deutschen Evangelischen Gemeindeverbandes von S. Catharina wird bis zum 1. Juli d. J. Herr Pfarrer Bornstich in S. Bento und vom 1. Juli bis zu meiner Rückkehr Herr Pfarrer Hobus in Brusque übernehmen.

Blumenau, 1. April 1912.

• Pfarrer Mummelthey.

Stoffverteilungsplan für den Religionsunterricht nach dem Religionsbuch von Armstroß.

Vorbemerkungen.

Der folgende Stoffverteilungsplan hat zur Voraussetzung, daß die Schüler vier Jahre lang den Religionsunterricht besuchen und wöchentlich zwei Stunden darin erhalten. Die Verteilung ist so gedacht, daß je zwei Jahrgänge der Schüler zu einer Abteilung zusammengefaßt werden. So kann beispielsweise im Jahre 1912 der unter den Ueberschriften: „Erstes und drittes Schuljahr“ zusammengefaßte Stoff den Gegenstand des Unterrichts bilden. Im nächsten Jahre wird dann das unter „zweites und vierter Schuljahr“ Angegebene durchgenommen.

Die biblischen Geschichten werden zuerst vom Lehrer frei erzählt und sodann abschnittsweise durchgesprochen. Danach überzeugt sich der Lehrer durch Fragen von dem Verständnis. Das Ziel bildet, daß die Kinder selbstständig mit eigenen Worten im Anschluß an den biblischen Wortlaut die Geschichten erzählen können. Wörtliches Auswendiglernen ist möglichst zu vermeiden. Beim Erzählen gebe man den Kindern kurze, scharf umrissene Aufgaben. Es ist nicht zu verlangen, daß eine ganze Geschichte, z. B. die Geburt des Heilandes von Anfang bis zu Ende von einem Schüler wiedergegeben wird. Vorgeträumte Schüler werden dahin kommen, daß sie einen Abschnitt von den drei, in die die Geschichte eingeteilt ist, erzählen. Bei Ansängern ist jeder Abschnitt noch wieder zu teilen. So lauten z. B. die Einteilungen des ersten und zweiten Abschnittes:

1. Erzähle, was der Kaiser Augustus bezahl.
2. Erzähle, was Maria und Joseph tun mußten.
3. Erzähle, was sie in Bethlehem erlebten.
4. Erzähle von den Hirten.
5. Erzähle, was der Engel verkündigte.
6. Erzähle von den himmlischen Heerscharen.

Solche kurzen Aufgaben gebe man von Anfang an. Man gewöhne die Kinder sobald als möglich an die selbständige Wiedergabe des Aufgenommenen. Ansängern im Lehrberuf ist zu empfehlen, daß sie sich zur Vorbereitung auf die Unterrichtsstunde die Dispositionen in der angegebenen Weise schriftlich fixieren.

Jede Geschichte soll für die religiöse und sittliche Erziehung der Kinder fruchtbar gemacht werden. Das geschieht dadurch, daß man sie, soweit es angängig ist, anhält ihre eigenen Erlebnisse mit der Erzählung zu vergleichen. Beispiel: Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen (der zwölfjährige Jesus im Tempel). An Alter nehmst ihr täglich zu, sorgt auch dafür, daß ihr an Weisheit zunehmet! Bemüht euch so zu leben, daß Gott, eure Eltern und alle guten Menschen euch täglich lieber gewinnen.

Der religiöse und sittliche Gehalt einer Geschichte kann auch in Gestalt eines Bibelspruches oder Liederverses ins Gedächtnis eingeprägt werden. Dazu ist im Religionsbuch von Armstroß bei jeder Geschichte der Stoff gegeben. Beispiel: Jesus heilt 10 aussätzige. Wenn der Stoff eingeprägt ist, lehrt man die Schüler, auf die Heilung den Spruch anzuwenden: Auße mich an in der Not, so will ich dich erretten, so sollst du mich preisen. Von da wird auf die eigene Not hingewiesen: Krankheit, Unglücksfälle, Armut, Todesnot. Die Geschichte zeigt die wirksame Hilfe in aller Not: Gottvertrauen und ermahnt zur Dankbarkeit, wenn Gott geholfen hat. Vor zweierlei hat man sich hierbei zu hüten, einmal daß man zu viel in eine Erzählung hineinlegen will, dann daß man nicht denselben Bibelspruch oder Liedervers bei mehreren Geschichten wiederholt. Die goldene Mittelstrafe ist auch hierbei zu empfehlen.

Außer Bibelsprüchen muß auch Katechismus und Gesangbuch fleißig zur Erklärung und Veranschaulichung herangezogen werden, ebenso dient umgelehrte die biblische Geschichte als Erläuterung und Anwendung des Katechismus.

A. Erstes Schuljahr.

1. Gebete. Morgengebet Nr. 2*)

Bor Tische Nr. 5.

Nach Tische Nr. 7.

Abendgebet Nr. 6.

Zu Anfang des Unterrichts Strophe 5 des Liedes 59.

Zum Schluß des Unterrichts Lied 12.

Das Vaterunser.

Bemerkung: Auch die Gebete sollen nicht blos auswendig gelernt, sondern auch durchgesprochen werden damit die Kinder mit Verständnis beten. Der Lehrer frage die Kin-

der von Zeit zu Zeit, ob sie zu Hause beten. Er schelte aber nicht, wenn eins ehrlich genug ist, die Frage zu verneinen. Mit einem Lob an diejenigen, die regelmäßig beten, läßt sich bei den Säuglingen ebensoviel erreichen, als mit Schelten und Drohen. Die Gebete sollen so beherrscht werden, daß sie aus dem Gedächtnis orthographisch und sachlich richtig niedergeschrieben werden können. Von Schülern des dritten Jahrgangs kann man das ohne großen Mühsel folg verlangen.

2. Zwölf biblische Geschichten aus dem Neuen Testamente mit erläuternden und erklärenden Bibelsprüchen.
- 1.) Wie Gott dem Priester Zacharias einen Sohn verheißt. Spruch 7 Nr. 7: Himmel und Erde usw.
2. Von der Geburt des Johannes. Spruch 19: Dein Leben lang usw.
6. Die Geburt des Heilandes. Spruch: Joh. 3, 16. Also hat Gott usw.
8. Die Weisen aus dem Morgenlande. Spruch: Römer 8, 28. Denen, die Gott lieben, usw.
9. Die Flucht nach Ägypten und der Kindermord. Spruch: Römer 8, 28. Denen, die Gott lieben, usw.
10. Der zwölfjährige Jesus im Tempel. Spruch: Lukas 11, 28. Selig sind, die Gottes Wort usw.
24. Von reichen Mannen und armen Lazarus. Spruch: Römer 8, 18. Ich halte es dafür usw.
25. Von barmherzigen Samariter. Spruch: Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen usw.
31. Die Hochzeit zu Kanna. Spruch: Psalm 37, 5. Befehl dem Herrn usw.
40. Die Auferweckung des Jünglings zu Nain. Spruch: Psalm 50, 15. Auße mich an, usw.
56. Die Kreuzigung. Spruch: Joh. 1, 29. Siehe, das ist Gottes Lamm usw.
59. Die Auferstehung (erster Abschnitt). Spruch: Offbg. 2, 10. Sei getreu bis an der Tod usw.
3. Die zehn Gebote ohne Luthers Erklärung.
4. Kirchenlied. (Es werden in der Regel nur einzelne Strophen gelernt).
18. Vom Himmel hoch da komm ich her (Strophe 1—3).
76. Ein reines Herz, Herr, schaff in mir.
64. Wach auf mein Herz und singe (Strophe 1, 2, 3, 9).
62. Nun ruhen alle Wälder (Strophe 1, 2, 8, 9).
23. O Lamm Gottes unschuldig.
2. Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren. (Strophe 1—3).

B. Zweites Schuljahr.

1. Die unter A angegebenen Gebete werden von den neu getretenen gelernt, von den andern wiederholt.
2. Die Festgeschichten aus dem neuen Testamente. Zwölf biblische Geschichten aus dem alten Testamente.
2. Das Paradies. Spruch: Psalm 104, 24. Herr, wir sind deine Werke usw.
3. Wie die Sünde in die Welt gekommen ist. Spruch: Römer 6, 23. Der Tod ist usw.
4. Von Kain und Abel. Spruch: 1. Joh. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset usw.
5. 6. Die Sintflut und Noah. Spruch: Psalm 31, 37. Bleibe fromm usw.
12. Wie Abraham die schwere Prüfung besteht. Spruch: 1. Joh. 5, 3. Das ist die Liebe usw.
17. Joseph wird von seinen Brüdern verkauft. Spruch: 1. Petri 5, 5. Gott widersteht usw.
18. Joseph im Gefängnis.
19. Josephs Erhöhung.
20. Josephs Brüder reisen zweimal nach Ägypten.
21. Joseph gibt sich seinen Brüdern zu erkennen. Sprüche: Psalm 133, 1. Siehe, wie sein und lieblich usw. Matth. 5, 5. Selig sind die Sanftmütigen usw.
22. Matth. 5, 8. Selig sind die reines Herzens sind usw.
23. Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen usw.
24. Moses Geburt und Errettung. Spruch: Psalm 68, 21. Wir haben einen Gott usw.
41. David und Goliath. Spruch: Matth. 23, 12. Wer sich selbst erhöhet.
3. Die zehn Gebote mit Luthers Erklärung. Sprüche: 9. Matth. 22, 37. Du sollst lieben ... Gemüte. Matth. 22, 39. Du sollst lieben ... dich selbst.
53. Jesaja 6, 3. Heilig, heilig usw.
53. Psalm 26, 8. Herr, ich habe usw.
64. Ephes. 6, 1—3. Ihr Kinder, usw.

*) Die Abschnitte und Zahlen beziehen sich auf Armstroß.

66. Sprüche 30, 17. Ein Auge usw.
 79. 1. Joh. 4, 20. So jemand spricht usw.
 102. Psalm 51, 19. Schaffe in mir . . . Geist.
 109. 2. Thess. 3, 10. So jemand nicht will usw.
 121. Ephes. 4, 25. Lüget die Lügen ab.
 132. 1. Sam. 16, 7. Ein Mensch siehet usw.

Das apostolische Glaubensbekenntnis ohne Luthers Erklärung.

4. Kirchenlieder :

- Liebster Jesu wir sind hier (ganz).
 Ach bleib bei deiner Gnade (ganz).
 Befiehl du deine Wege (Strophe 1, 2, 12).
 Gottes Himmel und der Erden (Strophe 1, 2, 3, 7).
 Nun danket alle Gott (ganz).
 O Haupt voll Blut und Wunden (Strophe 1, 4, 8). B.

Vätersitzen.

In unserer schnellebenden und alles gleichmachenden Zeit verschwinden die Sitten und Gebräuche, die manche deutsche Volksstämme von ihren Vorfahren ererbt haben, leider immer mehr. Nur ein kleiner Kreis von Gelehrten ist eifrig bemüht, alles was davon noch vorhanden ist, zu sammeln und zu sichten. Bis zu denen, die am ersten die Träger der alten Bräuche sein sollten, ist der historische Sinn, der auch das Einzigste für wert erachtet, aufbewahrt zu werden, noch nicht gedrungen. Um so mehr ist alles anzuerkennen und zu pflegen, was an alten Bräuchen noch vorhanden ist.

Selbst nach Brasilien sind deutsche Volksgebräuche mitgenommen und bisher gepflegt worden. Im Norden unseres Staates wohnt eine große Zahl von Familien, die im 6. und 7. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts von der österreichischen Seite des Böhmerwaldes eingewandert sind und hier eine neue Heimat gefunden haben. Sie werden allgemein mit dem Namen „Bayern“ bezeichnet, obwohl sie österreichischer Herkunft sind. Es ist ein kräftiger und schöner Menschenschlag, unter dem man manchmal wahre Prachtgestalten findet. Vom Einfluss des Klimas ist in dem „hohen Norden unseres Staates“ noch nichts zu merken, trotzdem schon die dritte Generation herangewachsen ist. Mutterwitz und geistige Schlagfertigkeit sind ihnen vielfach eigen. Sie sind ihrer katholischen Kirche treu ergeben und tolerant gegen Andersgläubige. Religiöser Fanatismus hat bis jetzt noch keinen Eingang in ihre biederer Herzen gefunden. Aufstrebungen werden freilich schon gemacht, das häßliche Kraut konfessioneller Intoleranz bei ihnen auszusäen.

Manche Sitte ihrer böhmisch-bairischen Heimat wird treu von ihnen gepflegt. Eigentümliche Gestalt haben ihre Einladungskarten zu Hochzeiten. Es wird auf die Haustüren ein Myrtenkranz und ein Myrtenstraß mit Kreide gezeichnet. Darunter ist ein Geldbetrag angegeben, meist 2 Milreis. Wir fanden es auch an unserer Haustüre wiederholt, und wußten anfänglich nicht, was es zu bedeuten hatte. Die ordnungsliebende Hausfrau schalt schon auf die bösen Buben, die dem Pastor einen Schabernack spielen wollten, und schämte sich dann sehr, als sie hörte, daß die Zeichnung eine ehrenvolle Hochzeitseinladung bedeutete. Die 2 Milreis stand der Beitrag, den jeder männliche Hochzeitsgäst für das Festessen zu bezahlen hat.

Eine andere Sitte sind die sogenannten Streckbretter. Nach seinem Abscheiden wird der Tote bis zu seiner Aufbahrung auf ein Brett gelegt, das seiner Körperlänge angemessen ist. Die Bretter werden später an der Straße aufgestellt, bis der Zahn der Zeit ihnen den Untergang bereitet. Für die Angehörigen sind sie eine stete Erinnerung an einen lieben Heimgegangenen, für jeden Vorübergehenden eine immerwährende Mahnung: Herr, lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen! Meist sind die Bretter ohne jeden Schmuck. Nur drei Kreuze findet man fast bei allen eingeschnitten. Auch ein kleines Dach zum Schutz vor dem Regen tragen viele.

Inschriften findet man nur selten. Die folgende ist es wert, aufbewahrt zu werden. Über die mangelhafte Orthographie wird kein Sachverständiger spotten. Man fühlt den tiefen Schmerz, die innige Liebe zu dem Verstorbenen und das feste Gottvertrauen, mit dem eine treue Hand — vielleicht die des Vaters, der einen hoffnungsvollen Sohn in der Blüte seiner Jahre scheiden sehen mußte — sich der mühsamen Arbeit gewiß mit Tränen unterzogen hat.

Die Inschrift lautet wörtlich:

Hierauf diesen Brett hat geruht bies zu
 seiner Beerdigung Anton Bäierl, Schneide-

mieler Sohn von der Banat(Banhabo)strasse geboren
 den 8. Dezember 1871, gestorben den 4. Mai 1896.
 Er hatt das seine B(V)ollgebracht,
 und wir habens noch zu hoffen
 alle Tag und Nacht.

Er schläft jetzt samst
 in seiner ruhe stete
 ohne Kummer ohne Sorgen
 auf den Fünften Tag
 da wünscht er uns wieder
 ein guten Morgen
 Heute an mir Morgen
 an dir.

Aus D. M. Luthers Briefen.

5. Fortsetzung.

Die beiden letzten Briefe D. M. Luthers hatten uns gezeigt, wie man körperlich Leidende trösten kann. Luther weiß, was da ein freundlich, scherhaftes Wort vermag. Es kann unter Umständen mehr helfen als alle Medizin. Wo wir es nun mit der Krankheit des Gemütes zu tun haben, wird der geistige Zuspruch das wichtigste. Da ist ein fröhliches Wort das beste Heilmittel. Aber darum ist oft den seelisch Kranken so selten zu helfen, weil es so wenig wirklich innerliche Fröhlichkeit gibt. Luther selbst war nicht immer der fröhliche Mensch gewesen. Aber er war es geworden durch seinen Umgang mit dem Worte Gottes. Und so stammt der gute Rat, den er einst einen jungen schwermütigen Fürsten von Anhalt gab, aus seiner eigenen Erfahrung.

„Gnade und Friede in Christo. Durchlauchtigster Fürst, Gnädiger Herr! Mir hat Magister N. angezeigt, wie Ew. Fürstliche Gnaden etwas schwach gewesen, aber doch nun Gottlob wiederum zu Passen worden. Mir fällt aber oftmals ein, wie Ew. Fürstlichen Gnaden ganzer Stamm fast (sehr) eingezogen, still, läblich Wesen geführt, daß ich zuweilen denke, es möchte auch wohl die Melancholia und schweres Gemüt oft Ursache sein zu solchen Schwachheiten.“ (Vielleicht denkt hier Luther auch an einen Verwandten des Fürsten, von dem er gelegentlich erzählt. Es habe ihm, als er noch ein Knabe die Schule in Magdeburg besuchte, großen Eindruck gemacht, einen vornehmen Fürsten von Anhalt in Mönchstracht auf der Straße für sein Kloster betteln gesehen zu haben.) „Darum wollte ich Ew. Fürstliche Gnaden, als einen jungen Mann, lieber vermahnen, immer fröhlich zu sein, zu reiten, jagen und andrer guter Gesellschaft sich fleißigen, die sich göttlich (d. h. fromm) und ehrlich (d. h. züchtig) mit Ew. Fürstlichen Gnaden freuen können. Denn es ist doch ja die Einsamkeit oder Schwermut allen Menschen eitel Gifft und Tod, sonderlich einem jungen Menschen. So hat auch Gott geboten, daß man solle fröhlich vor ihm sein, und will kein trauriges Opfer haben, wie das im Mose oft geschrieben steht und Prediger (Salomonis) K. 11: (V. 9) Freue Dich, Jungling, in Deiner Jugend, und laß dein Herz guter Dinge sein. Es glaubt niemand, was Schaden es tut, einem jungen Menschen Freude wehren, und zur Einsamkeit und Schwermut weisen. Ew. Fürstliche Gnaden haben Magister N. und andere mehr, mit denen seien sie fröhlich; denn Freude und guter Mut in Ehren und Büchten ist die beste Arznei eines jungen Menschen, ja aller Menschen. Ich, der ich mein Leben mit Trauern und Sauersehen zugebracht habe, suche jetzt und nehme Freude an, wo ich kann. Ist doch jetzt, Gott lob, so viel Erkenntnis, daß wir mit gutem Gewissen können fröhlich sein und mit Danksgabe seiner Gaben brauchen, dazu er sie geschaffen und Wohlgefallen dran hat.

Habe ich's nicht getroffen und hiermit Ew. Fürstlichen Gnaden Unrecht getan, wollen Ew. Fürstliche Gnaden mir den Fehl verzeihen gnädiglich. Denn ich denke fürwahr Ew. Fürstliche Gnaden möchte zu böde sein, fröhlich steh zu halten, als wäre es Sünde, wie mir oft geschehen, und noch wohl zu weilen geschieht. Wahr ist's, Freude in Sünden ist der Teufel, aber Freude mit guten, frommen Leuten in Gottesfurcht, Zucht und Ehren, obgleich ein Wort oder (Scherz) zu viel ist, gefällt Gott wohl.

Ew. Fürstliche Gnaden seien nur immer fröhlich, beide, inwendig in Christo selbst, und auswendig in seinen Gaben und Gütern; er will's so haben, ist drum da und giebt darum uns seine Güter sie zu gebrauchen, daß wir sollen fröhlich sein und ihn loben, lieben und danken, immer und ewiglich.

Schwermut und Melancholia wird das Alter und andere Sache selbst wohl überflüssig bringen. Christus sorgt für uns und will uns nicht lassen. Dem befehle ich Ew. Fürstliche Gnaden ewiglich, Amen. Am Freitag nach Johannis Baptista, Anno 1534.

R.

Aus unseren Gemeinden und für unsere Gemeinden.

Jubiläumsbitte.

In Jahrzehntelanger Arbeit ist die „Evangelische Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika“ eifrig bestrebt gewesen, die kirchliche Not der 350 000 evangelischen Deutschen in Südbrasilien zu lindern und zu beseitigen. Das dieses Bestreben von gutem Erfolg gekrönt ist, beweist die Jubiläumschrift: „75 Jahre deutsch-evangelischer Diasporaarbeit in Nord- und Südamerika“ von Pastor Dedeckind, Elberfeld 1912. Das Ziel einer starken, lebendigen deutschen evangelischen Kirche, die ein Wahrzeichen und Hort evangelischen Christentums und eine starke Säule des Deutschtums in Südbrasilien sein sollte, ist aber noch nicht erreicht. Die Gemeinden in Brasilien haben noch viel Hilfe und Unterstützung nötig. Besonders in Zusendung der Geistlichen bleiben sie noch ganz auf die Hilfe der Heimat angewiesen. Diese Hilfe wird ihnen, wie bisher, die „Evangelische Gesellschaft“ treulich leisten. Sie ist sich bewusst, damit ein wichtiges kirchliches und nationales Werk zu treiben.

Vor allem aber wird das Bestehen und die segensreiche Entwicklung des evangelischen Deutschtums in Südbrasilien davon abhängen, ob es gelingen wird, die dortigen deutschen evangelischen Schulen so zu heben und zu fördern, daß sie in Wirklichkeit Pflanz- und Pflegestätten deutsch-evangelischer Kultur sein können. Die Lage der deutschen Schulen in Brasilien aber ist mit wenig Ausnahmen heute noch eine unendlich traurige. Man müßte an der Zukunft des ganzen Deutschtums in Brasilien verzweifeln, wenn sich nicht bald eine Besserung der Schulverhältnisse in jenem Lande herbeiführen läßt. Deshalb sieht die „Evangelische Gesellschaft“ die Versorgung der deutschen evangelischen Gemeinden in Brasilien mit tüchtigen Lehrern als eine der wichtigsten Aufgaben für die Zukunft an und hat beschlossen, den Bau eines deutsch-evangelischen Lehrerseminars in Santa Cruz als Denkstein ihres 75jährigen Jubiläums zu errichten. Dort sollen in Brasilien selbst geborene Deutsche zu tüchtigen Lehrern herangebildet werden. Das Seminar ist vor zwei Jahren gegründet, nachdem verschiedene Versuche in früherer Zeit wegen Mangels an Mitteln und geeigneten Lehrkräften gescheitert waren. Jetzt hat sich unter Vorsitz Sr. Egz. des Herrn Generalleutnant von Ammon in Berlin, ein besonderes Komitee für das Seminar gebildet, tüchtige Lehrer sind an die Anstalt berufen, die „Evangelische Gesellschaft“ hat ihr im vorigen Jahre einen ihr besonders empfohlenen Oberlehrer zugesandt, dessen Gehalt sie aufzubringen übernommen hat; 9 Jöglinge sind zur Zeit in der Anstalt vorhanden, über deren Studien und Fortschritte uns günstige Nachrichten zugegangen sind, weitere sind angemeldet. Die große Synodalschule in Santa Cruz bildet die Grundlage des Seminars, für welches das Interesse in Rio Grande do Sul immer mehr wächst. Wir dürfen hoffen, daß hier in gesunder, stetiger Entwicklung ein Werk heranwächst, das für das ganze Deutschtum in Südbrasilien von der größten Bedeutung sein wird. Es fehlt aber noch ein geeignetes Haus für das Seminar, um dessen Bestehen zu sichern und seine Entwicklung zu ermöglichen.

Da die Bau- und Unterhaltungskosten die Kräfte der in so vieler Beziehung schwer belasteten und wenig wohlhabenden Gemeinden in Brasilien weit übersteigen und die Riograndenser Deutschen uns dringend bitten: Kommt herüber und helft uns! so müssen wir den Bau der Anstalt, dessen Kosten und erste Einrichtung auf 20 000 Mark veranschlagt sind, auf die stärkeren Schultern der Heimat übernehmen.

Die „Evangelische Gesellschaft“, deren regelmäßig eingehende Mittel durch die mancherlei laufenden Verpflichtungen der Fürsorge für die Volksgenossen in Brasilien schon festgelegt sind, bittet deshalb alle Freunde des evangelischen Deutschtums in Brasilien, des wichtigsten deutschen Auslandspostens, den wir zur Zeit haben, ihr behilflich zu sein, das hochwichtige Werk des Baues eines Lehrerseminars in Santa Cruz auszuführen. Das Seminar soll den Deutschen in Brasilien die Möglichkeit bieten, in ihren Schulen das Deutschtum zu pflegen von Geschlecht zu Geschlecht, es soll den fernen Volksgenossen zugleich

allezeit ein Wahrzeichen sein, daß man ihrer in der Heimat allzeit in Treue und Vertragen gedenkt.

Elberfeld, im Februar 1912.

Pastor M. Dedeckind.

Diesen Aufruf der Barmer Gesellschaft möchten wir aufs wärmste unseren Gemeinden zur Verücksichtigung empfehlen. Haben doch auch die Gemeinden unseres Staates Santa Catharina von der Evangelischen Gesellschaft in Barmen treue, un-eigennützige Dienste erfahren. So ist z. B. der Süden unseres Staates stets mit Geistlichen von Barmen aus versorgt worden; außerdem sind P. em. Runte in Badenfurt, P. em. Unne in Brusque, P. Langbein, früher in Itoupava, ihren Gemeinden von der Barmer Gesellschaft geschickt worden. Nach Zehntausenden von Milreis beläuft sich die Unterstützung, die Santa Catharina von Barmen erfahren hat; wieviel Segen und Ewigkeitswerte Barmen in Santa Catharina ausgestreut hat, das weiß ein höherer als wir, der Herr unserer teuren evangelischen Kirche. Unsere Gemeinden würden dadurch, daß sie zu dem 75jährigen Jubiläum ihre Gaben beisteuerten, nur eine Pflicht der Dankbarkeit für große von Seiten der alten Heimatkirche geleistete Opfer einlösen. Es kommt ja nicht darauf an, daß wir mit möglichst großen Summen prangen, — dazu ist die ganze wirtschaftliche Lage in unserem Staate nicht angestan —, sondern daß wir zeigen, wir haben nicht vergessen, wie die Barmer Gesellschaft sich unserer kirchlichen und Schulnöte Jahrzehntelang angenommen hat. Außerdem kommt ja alles, was mit dankbarem Herzen gespendet wird, unseren Gemeinden und der deutsch-evangelischen Sache doppelt, dreifach, zehnfach wieder zu gut. Darum, Ihr lieben Leser des Christenboten, zeigt mit kleinen und mit großen Gaben, Eure Dankbarkeit für treue Bruderhilfe, die Ihr allezeit, von kirchlichen Kreisen des lieben alten Vaterlandes erfahren durftet.

Gaben für das 75jährige Jubiläum der Barmer Gesellschaft nehmen alle evangelischen Pfarrämter S. Catharinas an.

Hilfe für Hochwasserschaden. Vom Geschäftsführer der „Evangelischen Gesellschaft für die protestantischen Deutschen in Amerika“, Herrn Pastor Dedeckind ist an den Vorsitzenden der Evangelischen Pastoralkonferenz von Santa Catharina eine zweite Gabe von 600 Mark für durch das Hochwasser im Oktober 1911 geschädigte evangelische Kirchen, Schulen und Gemeindeglieder eingetroffen. Wir sprechen der Barmer Gesellschaft auch an dieser Stelle unseren herzlichsten Dank für ihre glaubensbrüderliche Hilfe aus und wünschen mit ihr, daß Gott diese Gabe und ihre Empfänger segne. Begründete Gesuche um Verücksichtigung bei Verteilung dieser Gabe sind möglichst umgehend an P. Mummelhey—Blumenau einzureichen.

Blumenau. „Religionswissenschaftliche“ Vorträge eines Adventistenpredigers, der seit einigen Wochen im Hotel Holey in Blumenau für seine Sekte wirbt, haben zur Folge gehabt, daß verschiedene „gepfifferte und gesalzene“ Eingesandts an die Schriftleitung des Christenboten zur Veröffentlichung geschickt worden sind. Unser Raum verbietet es uns, die Eingesandts zu veröffentlichen, da sie mindestens 2 Nummern unseres Monatsblattes füllen würden. Die verschiedenen Eingesandts kritisieren in der Hauptsache folgende Punkte: 1. Die Vorträge nennen sich wissenschaftlich, von Wissenschaft soll aber keine Spur darin sein. 2. Die Vorträge erstrecken sich auch auf Politik; so ist am Mittwoch, dem 15. März in scharfer und höhnischer Weise gegen die Rüstungen Deutschlands in Heer und Marine Stellung genommen worden. 3. Toleranz gegen Andersdenkende und Andersgläubige scheint dem Adventistenredner eine unbekannte Größe zu sein. 4. Es erweckt stark den Anschein, daß der Vortragende erntet will, wo andere gesät haben. Denn kirchlich ist unser Municipio Blumenau gegenwärtig so gut versorgt, daß für schwärmerische Selen wirklich kein Platz mehr ist. 5. Nach dem Adventistenredner steht die Wiederkunft Christi zum jüngsten Gericht in kurzer Zeit bevor; wäre es deshalb nicht besser, daß der Vortragende, statt in ruhige und friedliche Gemeinden Verwirrung hineinzutragen und auf Seelenfang auszugehen, zu unseren Coroados und Botokudos in den Urwald ginge, damit diese bekehrt und gerettet werden? — Soweit die Eingesandts. Die Stellung unseres evangelischen Glaubens und unserer evangelischen Gemeinden zur adventistischen Sekte ist bekannt. Wir brauchen uns deshalb nicht mit ihrer Schwärmerie und ihrer gezezessmäßigen und buchstäblichen Auffassung der heiligen Schrift auseinanderzusetzen.

Daß man in Deutschland solchen „Weltuntergangspropheten“ scharf auf die Finger sieht, bezeugt folgende Notiz im „Reichsboten“ vom 28. Februar 1912.

Hamburg, 26. Februar. Bestrafte „Weissagungen“. Blaukreuzgitar Boigt in Einbeck hatte kürzlich eine Schrift in ganz Deutschland verbreitet, in der dargetan wurde daß am 21. März d. J., abends um 10 Uhr, die Welt untergehen würde. Die ausführliche Begründung zu dieser Voraussage schöpft Boigt angeblich aus den Quellen der Heiligen Schrift. Die Einbecker Polizei ließ jetzt dem Boigt wegen groben Unfugs eine Strafverfügung über zehn Mark zugehen. Auch eine ganze Reihe von Behörden in anderen Städten haben Boigt mit Geldstrafen bedacht.

Wir meinen, ein rechter evangelischer Christ ist jeden Tag auf Jesu Kommen zum Gericht bereit und braucht nicht Weissagungen vom nahen Ende der Welt, die bis heute sich immer als beabsichtigte oder unbeabsichtigte Täuschungen ergeben haben.

Velha-Tiese. Abrechnung über den Bau des Kirchen- und Schulgebäudes.

a) Einnahmen.

1. Vom Verein fürs Deutschtum im Auslande	
500 Mark =	360\$000
2. Vom Evangelischen Ober-Kirchenrat in Berlin	
500 Mark =	355\$000
3. Vom Zentralvorstand der Gustav Adolf-Stiftung	
500 Mark =	368\$000
4. N. N.	100\$000
5. Von der Gemeinde in bar und durch ein Schul- fest aufgebracht	1:312\$800
6. Erlös aus dem Verkauf der alten Kücke	70\$000
7. Verschiedenes	9\$500
8. Kollekte bei der Einweihung	87\$000
Summa der Einnahmen	2:662\$300

b) Ausgaben.

1. Mauer- und Dachsteine	
2. Holz und Bretter	780\$600
3. Kalk und Zement	109\$250
4. Maurerlöhne	293\$000
5. Zimmermannsarbeit	354\$200
6. Tischlerarbeit	326\$800
7. Klempnerarbeit	260\$700
8. Eisen, Nägel, Beschläge u. a.	39\$240
9. Farbe	52\$500
10. Arbeitslöhne	30\$000
11. Architekt	72\$000
12. Mäuse und Bewirtung	90\$000
13. Kleine Ausgaben, Verschiedenes	34\$000
Summa der Ausgaben	159\$500

Einnahmen	2:662\$300
Ausgaben	2:601\$790
Bleibt Überschuss	60\$510

Dieser Überschuss von 60\$510 ist in der Blumenauer Sparsäße für Anschaffung einer Glocke zinslich angelegt.

Die Mitglieder der Kirchen- und Schulgemeinde Velha-Tiese haben außer den Beiträgen in barem Geld noch folgende Leistungen beim Neubau aufzuweisen:

390 Arbeitstage à 3\$000	1:170\$000
116 Fuhren à 3\$000	347\$000
Holz geschenkt	400\$000
	1:918\$000

Das heißt: die Gemeinde hat rund 2:000\$000 an Arbeit, Fuhren und Holz beigesteuert. Ein nachahmenswertes Beispiel!

Ulrich Schmiedel, der erste Geschichtsschreiber der La Plata-Länder.

Schlus.

Irala wollte mit den Spaniern in Peru in Verbindung treten. Er mußte den nördlichen Chaco durchschreiten, wo es seit

Monaten nicht geregnet hatte. „In diesem Teile des Waldes war nur eine Quelle, und man mußte eine Wache aufstellen, damit sie zum Wasser schaue und darüber Rechenschaft abgebe (auch schien es dem Hauptmann gut, mich während dieser Zeit über die Quelle zu sehen); damit selbst das Wasser nach gesetztem Maße verteilt werde.“

Am 25. Juni 1552 erhielt Ulrich Schmiedel einen Brief aus der Heimat, aus dem er vernahm, daß sein ältester Bruder Thomas gestorben sei. „Als ich den Brief gelesen hatte, bat ich unsern Hauptmann Domingo de Irala gleich um Urlaub, aber am Anfang wollte er mir keinen geben; später mußte er meine lange geleisteten Dienste anerkennen, da ich schon seit so vielen Jahren seiner kaiserlichen Majestät treu gedient hatte und für den Hauptmann oft in Gefahr gewesen war, meinen Leib und Leben zu verlieren und ihn nie verlassen hatte; dessen erinnerte er sich und gab mir Urlaub, und gab mir auch einen Brief mit an seine kaiserliche Majestät. Diesen Brief übergab ich den kaiserlichen Räten in Sevilla, welchen ich auch wörtlich über dieses Land berichtet habe.“

Schmiedel nahm seinen Weg von Asuncion nach San Vicente, an der Südküste Brasiliens, wo ein portugiesisches Schiff lag. Er hatte die 19 langen Jahre nicht vergebens gedient; 20 Indianer begleiteten den tapferen Kriegermann, um seine Habe und Speise für die lange Reise zu tragen. Am 26. Dezember 1553 verließ er die Stadt Asuncion. Später schlossen sich noch 2 Spanier und 2 Portugiesen dem deutschen Landsknecht als Reisebegleiter an. Als sie an die Grenzen der spanischen Kolonie gelangt waren, singen die Strapazen erst recht an. „Wir gingen sechs lange Wochen durch Wüsten, Gebirge und Täler, in denen wir aus Angst vor den wilden Tieren nicht schlafen konnten.“ Von den brasilianischen Tapir-Indianern, welche Menschenfresser sind, erzählte uns Schmiedel, daß sie sich zu dieser greulichen Mahlzeit vorbereiten, wie man in Bayern eine Hochzeit begeht. Bis der Gefangene sterben muß, gibt man ihm alles, was sein Herz verlangen kann. Dann kommt plötzlich der böse Augenblick. Doch sind diese Indianer Freunde der Christen. Am Palmsonntag 1554 gelangten die Reisenden zu einem Stämme, vor dem sie gewarnt worden waren. Trotzdem die Nahrung schlecht, mußten sie daran vorbei gehen. Das hielt zwei der Begleiter Schmiedels nicht ab, sich in das Dorf zu begeben. Aber es geschah wie es vorausgeschenken werden konnte: kaum waren sie angelangt, so wurden sie getötet und verzehrt. Schmiedel selbst mit seiner kleinen Begleiterschaft mußte sich gegen 6000 Indianer verteidigen; die vier Arkebusen, die sie mit sich führten, und die Nacht halfen ihnen, die Reihen der Wilden zu durchbrechen und ihnen zu entkommen.

Am Sankt Johannisstage fuhren die Reisenden aus dem Hafen von San Vicente und gelangten nach Lissabon, wo zwei der Indianer Schmiedels starben. Mit der Post fuhr der Landsknecht nach Sevilla und ließ all sein Gepäck auf ein holländisches Schiff bringen, um es im letzten Augenblick selbst zu besteigen. Der Kapitän trank jenen Abend zu viel und vergaß seinen Passagier im Gasthaus. Das Schiff fuhr ohne Schmiedel aus. Dieser mußte sich ein neues Schiff suchen und die Übersfahrt zum zweiten Mal bezahlen. Das Schiff aber mit Schmiedels Habe ging während der Reise mit Mann und Maus unter. So kam der weitgereiste Mann nicht reicher nach Hause zurück an irdischen Gütern, als er vor 20 Jahren von Antwerpen abgefahren war. Die Erbschaft seines Vaters ermöglichte es ihm, die letzten Jahre ruhig und sorgenlos zu verleben.

„Ja! Gelesen und gelobt sei Gott für immer, weil er mir gnädig eine so glückliche Reise geschenkt hat. Amen!“ Wie viele Reisebücher schließen wohl mit solchen Worten?

Als Schmiedel in seiner Vaterstadt ankam, war auch dort der Kampf zwischen der alten und der neuen Lehre entbrannt. Schmiedel schloß sich der Reformation an und zeigte sich auch hier als ein tatkräftiger Mann. Dann wurde er 1562 aus der Stadt verwiesen. Er zog sich nach Regensburg zurück und erlangte das dortige Stadtbürgerrecht. In dieser wohlverdienten Ruhe schrieb er seinen Reisebericht.

Ein echter deutscher Mann war Schmiedel, unverzagt und treu auf seinem Posten; mit voller Seele trat er für seine Überzeugungen ein. Seine germanischen Eigenschaften: der geschulte Verstand, ein scharfer Blick, der Haß der vielen Worte und die Wahrheitsliebe haben den einfachen Soldaten durch sein anspruchloses Buch zu ersten Geschichtsschreiber der La Plata-Länder gemacht.

Für den Familientisch.

Osterglocken.

Von Emil Fromel.

Es war im Jahre 18... und Ende Januar, daß ich gerufen wurde, baldmöglichst zu einer Kranken zu kommen, die nach mir begehrte. Man hatte es uns jungen Kandidaten einst in der Pastoraltheologie nicht eingeschärft, bei solchem Begehrten aufzustehen und zu gehen. Gewiß, unter zehn Malen mag's neun Mal auch später noch Zeit gewesen sein, aber es ist doch schlimm, wenn's grade der Zehnte ist, zu dem man zu spät kommt, und die Boten ausrichten: „Bemühe den Meister nicht, meine Tochter ist jetzt gestorben.“ Nun, der Herr kam auch damals nicht zu spät. Er, der sagen konnte: „Mägdelein, ich sage dir, stehe auf!“ Aber wir kommen oft zu spät. Ich hatte es auch mit schwerem Gehrgeld lernen müssen, sofort zu gehen. Es war gegen elf Uhr Nachts. Draußen trieben Schnee und Wind ihr Spiel, die Gaslaternen flackerten im unsicheren Lichte, ich zog den Pelz fester um, auch als es über einen großen freien Platz ging, bis ich endlich vor einem Hause stand, wo mir der trübe Lampenschein oben in einem Zimmer sagte, daß es hier wohl sein würde. Ich schüttelte den Schnee vom Kleide und wärmte mich am sprühenden Ofen, um nicht so kalt an das Krankenbett zu treten, und ging dann hinein. Hinter der dichten spanischen Wand lag im schneeweissen Bette ein junges Mädchen, dessen Stirn und Wangen so weiß waren wie die Linnen, in die sie gebettet war.

Nur zwei tiefschwarze, unergründliche Augen schauten mich groß und glänzend an. Das reiche, dunkle Haar floß aufgelöst zu beiden Seiten des Hauptes aufs Kissen herab. Ich sah mit einem Blicke, daß der Fuß des Todesengels ihr auf die Stirn gedrückt und ihre Tage gezählt waren.

„Ist es nicht entsetzlich, so jung zu sterben und so viel zu leiden?“ sagte sie leise.

„Gewiß,“ entgegnete ich ihr, „wenn man ohne Trost und Hoffnung leidet und stirbt.“

„Glauben Sie also wirklich, daß es einen Trost für mich gibt?“ und ein schmerzliches Lächeln glitt wie ein Sonnenstrahl über ihr Angesicht hin.

„Sie wären die Erste, die Gott ohne Trost gelassen, wenn Sie wahrhaft darnach verlangen.“

Sie reichte mir die fiebreheife Hand und hielt die meine fest. „Ah ja,“ sagte sie mit leiser Stimme, „ich habe auch einmal gehört, daß Leiden zu etwas gut wären — gibt's nicht einen Spruch, daß einem alle Dinge zum Besten dienen müssen? Es ist schon so lange her, daß ich das einmal gelernt habe, aber ich habe leider so vieles wieder vergessen und jetzt ist mein Kopf so schwach. Ach, ich habe so viel veräumt. Wissen Sie, mir ist's immer so gut gegangen und da habe ich das nicht gebraucht.“

Ich mußte warten mit der Antwort, da ein schwerer Hustenanfall sie völlig ermattete, nur mit Mühe rang sich wieder der Atem empor.

„Gewiß,“ sagte ich ihr, „und Sie sehen daran, wie Sie Gott nicht verläßt, daß Ihnen jetzt Worte wiederkehren, die Sie einst gehört und halb vergessen haben.“ Ich las ihr die Stelle im Römerbriefe und den gewaltigen Schluß des achtzen Kapitels vor.

„Das ist herrlich,“ sagte sie, „nicht scheiden von der Liebe Gottes. Aber dieser Liebe — ich bin ihrer nicht wert.“

„Dann sind Sie auf dem rechten Wege, Sie zu erfassen, liebes Fräulein. Es ist noch nicht zu spät, und Gott wird Sie nicht sterben lassen, bevor Sie nicht seine Liebe erfahren haben. Bitten Sie nur darum.“

„Ja, wenn ich beten könnte. Ich hab's ganz verlernt.“

„Nun, dann seufzen Sie nur einmal nach Gott. Wenn ein Mensch auf die Welt kommt, so schreit er. Was er schreit, versteht kein Mensch, aber daß er schreit, ist die Hauptfache, es ist doch das Zeichen, daß er lebt.“

Sie schaute mich mit ihren funkelnden Augen bittend an.

„Ich soll wohl mit Ihnen beten, nicht wahr?“

Sie nickte still mit dem Kopfe. Ich tat es und segnete sie. Da sie sehr schwach war, ging ich fort und versprach ihr,

am Tage wiederzukommen. Ich hatte den tiefen Eindruck, daß der Herr hier noch verzeihen werde, weil er selbst mit souveräner Hand in dies Leben gegriffen. Ich glaubte immer die Worte zu hören: „Mägdelein, ich sage dir, stehe auf.“ Und sie stand auf. Nicht mehr zum irdischen, aber zum innern Leben. Ihre Erinnerung wurde so lebendig, das Gedächtnis klar für alles, was sie einst gehört. Ihr Hören war das Aufsaugen des trockenen Landes, das nach Regen gedürstet. Je enger der Atem, desto inniger ihr Anklammern an den Herrn. Was von Jugendtoreit und Versäumnis in ihrem Leben, das beichtete sie kindlich und fragte immer dazwischen: „Verzählt das der Heiland auch?“ — „Nicht wahr,“ sagte sie einmal, „der Tod kann mir doch nichts tun, den hat doch der Heiland überwunden?“ Ich nahm ihre Hand und sagte ihr Jesu Wort: „Wer an mich glaubt, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern ist vom Tod zum Leben hindurchgedrungen.“

„Das ist viel, das ist groß!“ sagte sie leise. „Ich habe noch einen Bruder, Herr Pfarrer — er ist auch so frank, aber —“

Sie konnte nicht mehr weiter. Ihr Kopf sank still in die Kissen. Ich glaubte, es sei ihr Ende. Aber sie erholte sich wieder. „Jesum fassen soll er, nicht wahr?“

Ich nickte zustimmend. Ich hatte nichts von der Existenz ihres Bruders gewußt. In der Nacht um 2 Uhr — es mochten wohl acht Tage nach jener ersten Nacht sein — wurde ich zu ihr gerufen. Es ging aus Scheiden. Mit innigstem Verlangen hatte sie Tags zuvor das heilige Abendmahl empfangen. Sie reichte mir die erkaltende Hand und lächelte. „Bald, bald? Herr Jesu, komm — Dank, Dank! Mein Bruder!“ das war das letzte, was ich hören konnte. Noch ein tiefer Seufzer, und ihr Geist hatte sich losgerungen. Wie eine Braut war sie gebettet, in grünem Epheu und Myrrhen, so hatte sie's gewünscht. —

Nach dem Begräbnis ging ich am Abend zu dem Bruder der Entschlafenen und ließ mich bei ihm melden. Ich trat in ein reich ausgestattetes Zimmer, das auf Schritt und Tritt einen weitgereisten Menschen verriet. Ausgestopfte Tiere, ein großes gewaltiges Bärenfell auf dem Boden ausgebreitet, Waffen aller Art an den Wänden, eine prachtvolle Bibliothek in feingearbeiteten Schränken — kurz das Alles machte den Eindruck des auf den Wogen des Meeres der Welt gefahrenen Menschen. Im Nebenzimmer lag, auf einem Ruhebett mit dem großen Fell eines Eisbären bedeckt, zu seinen Füßen ein gewaltiger Neufundländer, der fragend seinen Herrn anschaute, ob er dem Eindringling wehren sollte — der Kranke. Er mochte ein Mann Ende der Zwanzig sein, unverkennbar die Ahnlichkeit mit der Schwester, dieselben tiefen, schwarzen und brennenden Augen. Ein voller Bart floß herab aus dem bleichen Antlitz, die Züge waren fein, Nase und Mund edel geformt, die Stirn, von einem dunklen, vollen Haar umgeben, von blendender Weiß. Ich war überrascht von dem Anblick, und er mochte es wohl merken.

„Sie besuchen einen Kranken,“ sagte er mit einer wohl-tuenden Stimme, „und bringen mir einen Gruß von meiner Schwester. Hier ist ihr letztes Wort. Lesen Sie!“

Ich las: „Ich gehe im vollen Frieden heim, mache, daß Du nachkommst. Erfasse den Heiland. Deine. . . .“ „Ich danke Ihnen, daß Sie meiner Schwester das Sterben erleichtert haben,“ sagte er und reichte mir die Hand. „Ich stehe auf einem wesentlich andern Standpunkt, aber wenn nur ihr geholfen ist. Jeder nach seiner Art. Ich habe nicht geglaubt, daß dies lebensfrohe Mädchen sich so leicht in den Gedanken des Todes finden könnte. Ich gönne ihr von Herzen den Glauben und die Ruhe.“

„Ich kann Ihnen,“ entgegnete ich, „nur wünschen, daß Sie einst in solchem Frieden scheiden können und Ihr Standpunkt Ihnen dieselben Dienste tut, wie der Glaube Ihrer Schwester.“

„Dafür lassen Sie mich sorgen. Wie gesagt, ich bin Ihnen dankbar dafür für das, was Sie an der Schwester getan. Ich selbst bin ja Leidend und weiß genau meinen Zustand, aber ich habe mir selbst das Nötige im Leben gesammelt, um dem letzten Augenblick entgegen zu gehen. Wenn Sie mich dann und wann

besuchen wollen, wird es mir sehr angenehm sein. Ich habe dann dabei immer eine traurige Erinnerung an meine selige Schwester. Nur bitte ich, nicht von religiösen Dingen sprechen zu wollen. Ich liebe den Streit nicht und bin auch Ihnen gegenüber zu sehr verpflichtet, um Sie durch meine Anschaunungen kränken zu wollen."

Ich gab ihm die Hand, schaute ihm einmal tief ins Auge und ging schweigend von ihm. Ich fühlte, daß Schweigen hier mehr war als Reden, und ein Blick mehr als ein Wort. Tage vergingen bis ich wieder kam, es gab so viele andere, sehnsüchtige Kranke in jenem Winter, daß ich die Hände voll genug hatte.

„Sie sind lange ausgeblieben," sagte er. „Sie sind mir doch nicht böse geworden über mein, was ich gesagt?"

„Wie könnte ich?" entgegnete ich ihm. „Ich habe mich für Sie nur gefreut, daß Sie einen so guten Trost in Ihrem Leid haben, und Ihre Sicherheit bewundert, mit der Sie dem Tode entgegengehen, ohne den Glauben Ihrer seligen Schwester zu bedürfen."

„Sie zweifeln wohl an meinem Trost und an meiner Gewissheit?" sagte er wehmütig lächelnd. „Sie haben mich damals so wunderbar angesehen, daß ich Sie am liebsten gleich zurückgerufen hätte. Was wollten Sie eigentlich mit dem Blicke sagen?"

„Ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich sie lieb habe um Ihrer Aufrichtigkeit willen und Sie bewundere, um Ihrer Gewissheit willen, die mir nur mein Glaube gibt. Vielleicht daß Sie mir einmal sagen, was Sie so getrost macht." —

„Verschwinden Sie nicht am Ende Ihre Liebe an einen Unwürdigen, Herr Pfarrer? Sie kennen ja mein Leben nicht. Aber wenn Sie von meinen Anschaunungen vielleicht eine Ahnung haben möchten, so liegen Sie dort auf dem Tisch am Bette."

„Goethe's Faust!" rief ich. „Das also ist des Budels Kern." —

„Sie scheinen mir den Faust zu kennen, Herr Pfarrer," sagte er lächelnd.

„Warum nicht? Er ist ja ein wundervolles Evangelium, wenn man ihn recht zu lesen weiß."

„Das ist merkwürdig — Ich dachte, Sie stießen mich darin in die Hölle."

„Ich habe die Leute nur in den Himmel zu bringen, nicht in die Hölle zu verstoßen, das letztere mögen die Leute selbst befreien. Das tut ja auch Gott nicht, wenn der Mensch nicht absolut will. Das, meine ich könnten Sie auch im Faust gelesen haben. Viel Zeit habe ich freilich nicht, aber wenn ich eine freie Stunde habe, will ich gern aus Liebe zu Ihrer seligen Schwester — und auch zu Ihnen — den Faust mit Ihnen lesen."

Ich reichte ihm die Hand, er hielt sie lange in seine fieberheißen fest. „Sie kommen doch bald wieder?" fragte er mich etwas zweifelnd.

„Gewiß," sagte ich. „Der Puls der Zeit geht noch schneller als der Ihre, lieber junger Freund, und man muß nichts ausschieben im Leben." —

Ich kam bald wieder zu ihm. Die Krankheit hatte reizende Fortschritte gemacht. Die verdächtigen roten Rosen auf den Wangen und die glänzenden Augen deuteten auf nicht zu viele Wochen mehr. Ich griff dann nach dem Buche und las mit ihm den „Prolog im Himmel" und heftete nur dann tragend den Blick auf ihn. Als ich zu der Stelle kam:

Vom Himmel fordert er die schönsten Sterne
Und von der Erde jede höchste Lust,
Und alle Näh' und alle Ferne

Befriedigt nicht die tiefbewegte Brust —

sagte ich: „Ist das Ihr Bild heute noch, oder sind Sie schon darüber hinaus?"

„Wenn Sie wollen, ja, ich bin's noch, Befriedigung habe ich nicht gefunden. Ich habe übrigens darauf verzichten gelernt."

„Ich bewundere Sie, daß Sie das fertig gebracht haben und dabei ein glücklicher Mensch sein wollen. Doch lassen Sie mich weiter lesen!" Ich las:

Wenn ich zu meinem Zweck gelange,
Erlaubt ihr mir Triumph aus voller Brust.
Staub soll er fressen, und mit Lust.
Wie meine Mühme, die berühmte Schlange.

Ich hielt inne und sah ihn an.

„Staub soll er fressen, das ist schauerlich wahr, Herr Pfarrer! Weiter!" Ich las nun weiter. In Jahren hatte ich den Faust nicht mehr gelesen, vieles erschien mir wieder völlig neu und wie noch nie gehört. Ich sah mein eigen Selbst

vor meinen Augen aufsteigen; so war's, so hatte es einst gekocht und gegährt in meiner kleinen Welt. — Ich vergaß völlig, daß ich einem Fremden vorlas, in Stimme und Betonung mich ganz frei ergehend.

„Sie lesen ja," unterbrach er mich „als ob Sie selbst Aehnliches gefühlt und empfunden — und denken doch jetzt ganz anders!"

„Gott sei Dank, daß ich es tun kann, und daß das Bild, das in mir aufsteigt, ein vergangenes ist. Glauben Sie nicht, daß ich das sage, um über diesen überwundenen Standpunkt etwa mitleidig zu lächeln, dazu ist die Sache zu ernst und kein Mensch soll über seine Vergangenheit lachen; sondern um wahrhaftig Gott zu danken, der mich nicht „grausam zurückgestoßen", und daß ich mich in Ihm „so klein und doch so groß" fühlen darf. — Doch lassen Sie mich weiter lesen, Sie wollen ja nicht gerne von Religion hören."

Ich las bis zur Stelle, wo Faust die Phiole ansetzt, die seinem Leben und seiner Dual ein Ende machen soll, hielt inne und schaute meinen Kranken forschend an. Sein Auge hatte sich geschlossen, über dem Gesicht lag eine entsetzliche Totenblässe.

„Ist Ihnen nicht wohl?" fragte ich ihn, seine Hand ergrifffend, die mit eiskaltem Schweiß bedeckt war.

„Es ist schon vorbei. Gilen Sie, lesen Sie den Ostermorgen und die Glocken!"

Ich las weiter:

Zu jenen Sphären wag' ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachricht tönt;
Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.
Sonst stürzte sich der Himmelsliebe Kuss
Auf uns herab in ernster Sabbathstille;
Da klang so ahnungsvoll des Glockentones Fülle,
Und ein Gebet war brünstiger Genuss;
Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich, durch Wald und Wiesen hinzugehen,
Und unter tausend heißen Tränen
Fühl' ich mir eine Welt entstehen.
Dies Lied verkündete der Jugend muntere Spiele,
Der Frühlingsfeier freies Glück;
Erinnerung hält mich nun mit kindlichem Gefühle
Vom letzten, ernsten Schritt zurück.
O tönet fort, ihr süßen Himmelslieder!
Die Träne quillt — die Erde hat mich wieder!

Ich sah meinen Kranken. Aus den geschlossenen Augen rannen Tränen tropfend herab. Ich eilte und las:

Christ ist erstanden
Aus der Verwesung Schöß.
Reizet von Banden
Freudig euch los!
Tätig ihn Preisenden,
Liebe Beweisenden,
Brüderlich Speisenden,
Predigend Reisenden,
Wonne Verheizenden,
Euch ist der Meister nah,
Euch ist er da!

Ich ahnte nicht, was in seiner Seele kämpfte, aber ich hatte das Gefühl, daß Er auch ihm nahe sei, und hörte ferne Osterglocken läuten. Nach kurzem Segensspruch ging ich schweigend weg.

Am folgenden Tage konnte ich ihn nicht sprechen. Er hatte die ganze Nacht nicht geschlafen und war aufs Neuerste ermattet. Am zweiten Tage schickte er nach mir und bat dringend zu kommen. Er reichte mir die Hand und drückte sie warm und innig. „Das war ein Tag gestern, der war eine Ewigkeit," sagte er mit matter Stimme. „Ich war bald im Himmel, bald in der Hölle. Ich weiß, ich werde nicht viel Zeit mehr haben, drum lassen Sie mich Ihnen erzählen. Lassen wir den Faust. Ich will Ihnen noch Wahrheiten von mir sagen, als was hier im Faust steht, mit dessen Namen ich mich sehr töricht decken wollte." — Was er mir jetzt in beinahe drei Stunden unter dem Wogen und Arbeiten der Brust nicht blos, sondern des ganzen Menschen erzählte, von seinen Fahrten und Irrfahrten, die im tiefsten Grunde nur eine Flucht vor sich selbst waren, kann und darf ich nicht beschreiben. Wie er, so ruht auch das in mir wie im Grabe.

Schluß folgt.

Liebesgaben

W. W. für die Mission 3 \$, für Asyl Pella 2 \$.
Pfarrer Radlach.

Gaben zum Harmonium in Alto Rio do Testo:

Franz Hornburg 5 \$. Gustav Krahm 10 \$. Richard Erdmann 3 \$.
Wilh. Schuhmann 5 \$. Carl Lemke 10 \$. Wilhelm Siewert 3 \$.
Gust. Lickfeldt 2 \$. Hermann Reichow 3 \$. Carl Namke jun. 1 \$.
Chr. Frahm 5 \$. Wilhelm Kitzke 5 \$. Friedrich Krahm 5 \$. [Schluß folgt.]

Kirchennachrichten.

Evangelische Gemeinde Blumenau.

Karsfreitag, den 5. April, Gottesdienst u. heil. Abendmahl in Blumenau.
1. Österfeiertag, den 7. April, Gottesdienst in Itoupava norte.
2. Österfeiertag, den 8. April, Grundsteinlegung der Kirche in Itoupava-Nega.

Meiner Gemeinde gebe ich bekannt, daß ich Mitte April meinen von der Delegierten Versammlung und vom Evangelischen Ober-Kirchenrat mir bewilligten Heimatsurlaub von 6 Monaten anzutreten gedenke. Die Vertretung im Pfarramt wird Herr Pastor Liebhold aus Santa Thereza übernehmen, für 1 Monat auch die Herren Pfarrer Radlach—Badensfurt und Gabler—Itoupava.

Zudem ich meiner Gemeinde einen herzlichen Abschiedsgruß entbiete, sie Gottes Schutz befiehle, hoffe ich auf ein frohes und gesundes Wiedersehen.

Pfarrer Mummelthey.

Evangelische Gemeinde Itoupava.

Karsfreitag, den 5. April, Prüfung, Konfirmation und Feier des heiligen Abendmahls in Itoupava Nega.
1. Österfeiertag, den 7. April, Gottesdienst in Itoupava.
2. Österfeiertag, den 8. April, Gottesdienst und Grundsteinlegung der Kirche in Itoupava Nega.
Sonntag, den 14. April, Gottesdienst in Massaranduba, Schule 58.
Sonntag, den 21. April, Gottesdienst in Braço do Sul.
Sonntag, den 28. April, Gottesdienst in Zimmermannsland.
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in Itoupava, nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst in Itoupava Nega, mittl. Schule.
Himmelfahrt, den 16. Mai, Gottesdienst in Massaranduba, Schule bei Witte.
Sonntag, den 19. Mai, Gottesdienst in Fidelis.
1. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, Gottesdienst in Itoupava, nachmittags 2 Uhr Kindergottesdienst.
2. Pfingstfeiertag, den 27. Mai, Gottesdienst in Itoupava Nega, mittlere Schule.

Pfarrer Gabler.

Evangelische Gemeinde Timbo.

Karsfreitag, den 5. April, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Carijos, nachm. 4 Uhr, Passionsandacht und heiliges Abendmahl in Timbo.
1. Österfeiertag, 9 Uhr, Gottesdienst in Timbo, nachm. 3 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in der Obermulde.
2. Österfeiertag, 9 Uhr, Gottesdienst u. heil. Abendmahl in Cedro Alto.
Sonntag, den 14. April, Gottesdienst in Benedito Novo (Morauer).
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in Santa Maria.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst in Rio Adda.
Himmelfahrt, den 16. Mai, Gottesdienst in Carijos.
Sonntag, den 19. Mai, 10 Uhr, Gottesdienst in Cedro Alto, 2 Uhr in Rio Cunha (bei Koch).

Pfarrer Krause.

Evangelische Gemeinde Badensfurt.

Sonntag, den 21. April, Gottesdienst in Badensfurt.
Sonntag, den 28. April, Gottesdienst in Itoupavazinha, nachmittags Jugendunterricht in Badensfurt.
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in Alto Rio do Testo.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst in Central Rio do Testo, Schule bei Koch. Nachm. Jugendunterricht in Badensfurt.
Himmelfahrt, den 16. Mai, Gottesdienst in Badensfurt.
Sonntag, den 19. Mai, Gottesdienst in Itoupavazinha, nachmittags Jugendunterricht in Badensfurt.

Evangelische Reisepredigt im Munizip Blumenau.

Sonntag, den 14. April, Gottesdienst am Südarm, nachm. am Matador Radlach, Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Pommerode.

Karsfreitag, 5. April, Gottesdienst in Obere Nega.
1. Österfeiertag, Konfirmation und heiliges Abendmahl in Pommerode.
2. Österfeiertag, Gottesdienst in Rio da Luz.
Sonntag, den 14. April, Konfirmation und heiliges Abendmahl in Central Rio do Testo.
Sonntag, den 21. April, Gottesdienst in Ribeirão Grande.
Sonntag, den 28. April, Gottesdienst in Rio Serro.
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in Pommerode.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst in Rio da Luz.
Himmelfahrt, den 16. Mai, Gottesdienst in Central Rio do Testo.
Sonntag, den 19. Mai, Gottesdienst in Obere Nega.
1. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, Gottesdienst in Pommerode.
2. Pfingstfeiertag, den 27. Mai, Gottesdienst in Rio Serro.

Pfarrer Bürger.

Evangelische Gemeinde Brusque.

Karsfreitag, den 5. April, Gottesd. und heil. Abendmahl in Brusque.
1. Österfeiertag, Gottesdienst in Brusque.
2. Österfeiertag, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Itajahy.
Sonntag, den 14. April, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 21. April, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 28. April, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in Brusque.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesdienst in Brusque.

Pfarrer Hobus.

Evangelische Gemeinden S. Bento und Hansa.

Gründonnerstag, den 4. April, Gottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl in Campo Alegre.
Karsfreitag, den 5. April, Gottesdienst, Beichte und heiliges Abendmahl in S. Bento.
1. Österfeiertag, den 7. April, vormittags, Gottesdienst, Beichte und heiliges Abendmahl in S. Bento, nachmittags desgleichen in der Serrastraße 82.
Sonntag, den 14. April, Gottesd. in S. Bento und Wunderwaldstraße.
Mittwoch, den 17. April, 2 Uhr nachmittags, Annahme der neuen Konfirmanden. Zum Unterricht werden nur Kinder zugelassen, die spätestens im Jahre 1899 geboren sind.
Sonntag, den 21. April, Konfirmation, Beichte und heiliges Abendmahl in Hansa. Um 1 Uhr Annahme der neuen Konfirmanden.
Sonntag, den 28. April, Gottesdienst in S. Bento und Bechelbronn.
Sonntag, den 5. Mai, Gottesdienst in S. Bento und Serrastraße 82.
Sonntag, den 12. Mai, Gottesd. in S. Bento und Wunderwaldstraße.
Himmelfahrt, den 16. Mai, Gottesdienst, Beichte und heiliges Abendmahl in S. Bento.
Sonntag, den 19. Mai, Gottesdienst in Hansa.
1. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, Gottesdienst, Beichte und heiliges Abendmahl in S. Bento, nachmittags desgl. in Serrastr. 82.
2. Pfingstfeiertag, den 27. Mai, Gottesdienst, Beichte und heiliges Abendmahl in Campo Alegre.

Pfarrer Bornsleth.

Evangelische Gemeinde Florianopolis.

Karsfreitag, den 5. April, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Florianopolis.
1. Österfeiertag, den 7. April, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Florianopolis.
2. Österfeiertag, den 8. April, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Palhoça.
Sonntag, den 14. April, 9 Uhr, Kindergottesdienst in Florianopolis.
Sonntag, den 21. April, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.
Sonntag, den 28. April, 9 Uhr, Gottesdienst in Santo Amaro.
Sonntag, den 5. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.
Sonntag, den 12. Mai, 9 Uhr, Kindergottesdienst in Florianopolis.
Sonntag, den 12. Mai, 10 Uhr, Gottesdienst in Palhoça.
Sonntag, den 19. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst in Florianopolis.
1. Pfingstfeiertag, den 26. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Florianopolis.
2. Pfingstfeiertag, den 27. Mai, 9 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Palhoça. Nachmittags 2 Uhr, Gottesdienst und heiliges Abendmahl in Santo Amaro.

Pfarrer von Gehlen.